

Arbeiter-Zeitung

Organ der Deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

ersch. um 6 Uhr morgens, Montag um 2 Uhr nachmittags.

Wien, Mittwoch, 9. Mai 1917.

XXIX. Jahrgang.

Warum sind wir keine Annexionisten?

Es ist die unwiderrufliche Dialektik aller Kriege, daß sie als Verteidigungskriege begonnen werden und als Eroberungskriege enden; der militärische Sieg löst den Antrieb zu Annexionen geradezu automatisch aus. Soweit sind wir in der Kultur immerhin fortgeschritten, daß im zwanzigsten Jahrhundert einen Krieg mit eingestandenen, nicht verhehlten, sondern offen bekannnten Eroberungszielen niemand unternehmen kann; daß also jeder Krieg, welches auch sein wahrer Anlaß und sein innerlicher Vorsatz sein möge, um sich zu rechtfertigen, um sich vor dem moralischen Bewußtsein des eigenen Volkes zu behaupten, als ein Verteidigungs- oder Befreiungskrieg begonnen werden muß. Daß es auch im Weltkrieg so war, ist ausreichend bekannt; plaidiert doch jeder in diesem Kriege auf „unwiderruflichen Zwang“, jeder will in den Krieg nur durch eine unabweisbare Notwendigkeit verstrickt oder vom Feinde dazu gezwungen worden sein; niemand will den Krieg gewollt haben, weil jeder fühlt, mit welchem Verbrechen behaftet er dastünde, wenn sein Wille auf diesen furchtbarsten und sinnlosesten aller Kriege gerichtet gewesen wäre. Dabei verheißt es nichts, daß keiner dem anderen glaubt, von seinem Rechte und von seiner Unschuld jeder so überzeugt ist wie von dem Unrecht und von der Böswilligkeit des anderen; wer diese Ueberzeugung nicht hätte oder sie nicht wenigstens vorpiegelte, würde brähe ja unter der Last der Verantwortung zusammen. Aber in welchem Gewande der Krieg auch auftritt und selbst dann, wenn seine Beweggründe rein und sittlich gewesen sind, wenn er wirklich nur Verteidigung war: in dem Augenblick, da die militärische Sachlage es zu ermöglichen scheint, schlägt der Verteidigungskrieg in den Eroberungskrieg um. Und so endet er, wie ethisch er auch begonnen ward, daß man nimmt, wenn man kann, und so viel nimmt, als man kann. Der Krieg, die Verneinung alles Sittlichen, ist zur Bewährung moralischer Prinzipien keine geeignete Gelegenheit.

Doch weil wir uns von dem Schein der Dinge nicht blenden lassen und allzu genau wissen, wie die feierlichen Redensarten, die den Krieg begleiten, zu werten seien, wollen wir uns nicht begnügen, den Macht- und Eroberungspolitikern, die sich nach Annexionen heiser schreien, die Grundsätze der Sittlichkeit entgegenzuhalten. Warum wir Sozialdemokraten gegen Annexionen sind, wäre freilich rasch gesagt: weil wir in dem Verhältnis der Staaten und Völker der Gewalt keinen Platz einräumen; weil wir der Ueberzeugung sind, daß dieses Verhältnis nur aus den ewigen Geboten des Rechtes und der Moral abgeleitet werden kann; weil unsere Ehrfurcht vor den Nationen zu groß ist, als daß wir zustimmen könnten, daß sie zum Objekt brutaler Eroberung erniedrigt werden dürfen, daß man sie, wie seelenloses Gut, zu höchst verwerflichen Zwecken mit Beschlag belegen darf. In Wahrheit ist die Annexion fremder Volksteile in unserer Zeit, in der Epoche der Bewußtheit der Nationen, die gefährlichste Verleugnung des menschlichen Rechtes, und wer um Machtgelüste willen sie empfiehlt oder übt, steigt auf die Stufe einer Barbarei herab, die aus den menschlichen Beziehungen längst getilgt sein mußte. Doch wissen wir, daß in Zeiten, da der Krieg die mühsam überwundenen Raubtiergelüste wieder neu erweckt hat, die moralischen Erwägungen nicht ausreichen, um die Annexionsforderungen, in denen sich die falschen Realpolitiker gefallen, ins Dunkel zurückzuschieben. Wir wollen deshalb die Vernunft sprechen lassen und die Annexionspolitik nüchternkritisch betrachten; ihre Gefährlichkeit und Wider Sinnigkeit wird uns bald klar werden. Von den sogenannten „Kriegszielen“ der Ententemächte brauchen wir da nicht zu handeln, denn deren hirnlose Infamie steht ja vorweg fest.

Jede Annexion, die Deutschland unternähme, müßte dem Reiche Nationsfremde einverleiben und damit das Deutsche Reich dessen berauben, was die Grundlage seiner Entwicklung und seines gewaltigen Aufstieges war: seiner nationalen Einheit und Geschlossenheit; jede Annexion würde den Nationen Staat unterhöhlen und schon

darum für das Reich das gefährlichste Experiment sein. Ob in Osten oder im Westen, die Annexion würde überall eine gewalttätige Einverleibung sein, nur durch die Macht des Schwertes erzwungen, und so käme mit jeder Annexion ein Element der Unruhe, der Gärung, der Unsicherheit in den Einheitsstaat, das die eingebildeten Nachvorteile, die die Annexion bieten soll, weit überragen würde. Schon diese Erwägung, die sich auf das Wesen des deutschen Einheitsstaates gründet, läßt uns erkennen, daß Annexionen für das Deutsche Reich ein höchst folgenschwerer Schritt wären. Hat uns der Weltkrieg doch gezeigt, daß Erwerbungen, über die ein halbes Jahrhundert Geschichte hinweggegangen ist, den Stachel nicht gelöst haben, den die Gewalt in den betroffenen Gebieten und Menschen zurückläßt; und so sollten schon die Erfahrungen des Weltkrieges vor Annexionen wohl warnen. Was aber Oesterreich-Ungarn betrifft, so setzt die Ungehörtheit seiner Entwicklung ein bestimmtes Gleichgewicht der nationalen Kräfte in seinem Innern voraus, und jede Mehrung seiner Nationen wäre nur Mehrung seiner Schwierigkeiten, ihre Steigerung in einem Maße, das die große Aufgabe seiner inneren Konsolidierung geradezu unlösbar machen würde. Allmählich wachsen diese vielen Nationen zu einer Staatlichkeit zusammen, allmählich festigt sich das Gefüge und aus der losen Uneinanderreihung der erheirateten und erworbenen Gebiete wird der Nationalitätenstaat mit sich selbst behafteten Erschütterungen ausgehakt, aber doch ein Staat. Aber dem, was allmählich geworden ist, haunet neue Völkerkassen aufzukropfen, hieße die Tragfähigkeit des Nationalitätenstaates überlasten, hieße den Prozeß des Zusammenwachsens, der ja an sich schwierig ist, von neuem stören, an die Anfänge zurückzuschleudern; hieße neue Gärungen hervorrufen, die alles in Frage stellen, was wir an staatlicher Ordnung mühsam erworben und aufgebaut haben. Keine Annexion könnte wettmachen, was sie beeinträchtigt; der Nachteil wäre immer größer. Wer also ein geordnetes, konsolidiertes Oesterreich-Ungarn will — und dieses zu wollen ist wahrer Patriotismus — muß die Annexionspläne, mit denen unsere „Imperialisten“ haufieren gehen, die aber, wie aus den so bestimmten Erklärungen Czernins zu erkennen ist, von den verantwortlichen Leuten schon gar nicht geteilt werden, wegen ihrer besonderen Gefährlichkeit rundweg ablehnen.

Das zweite, was die Vernunft erwägen muß, ist die Tatsache, daß ein Gewaltfrieden, das heißt ein Frieden, den man diktiert und bei dem man sich keine Schranken auferlegt, bei allen Segnern, denen man ihn auferlegt, tödliche Feindschaft zurücklassen würde. Was das aber für die künftige Sicherheit der Mittelmächte, für den Wiederaufbau ihrer zerstörten Wirtschaft bedeuten würde, kann sich wohl jeder Zurechnungsfähige sagen, wenn er sich erinnert, daß die Gegner heute fünfzehnhundert Millionen Menschen zusammengefaßt haben, also den größeren Teil der Menschheit, mit dem insbesondere Deutschland, wenn seine Weltwirtschaft nicht verdorren soll, in steten wirtschaftlichen Beziehungen bleiben muß. Wie könnte ein Aufbau möglich sein, wenn der Gewaltfrieden die halbe Menschheit in unverföhnliche Feindschaft stößt? Ohnedies wird das Meer von Blut, das heute die Welt in zwei Lager trennt, auch im Frieden noch lange ein unübersteigbares Hindernis sein, und der Haß, der sich zwischen den zwei Lagern aufgetürmt, wird es noch lange hindern, daß sich die Wunden schließen und die so gründlich abgerissenen Fäden wieder anknüpfen. Dagegen würden selbst Verträge, die die Sieger den Besiegten auferlegen, wenig nützen; die individuelle Abneigung aller Käufer und Verkäufer, die sich danach erst recht geltend machen würde, ist durch Handelsverträge nicht zu bannen. Wenn der Handelskrieg nach dem Kriege, mit dem die Ententestaatsmänner deutlich drohen, den sie ja schon vorbereiten, nicht furchtbare Wirklichkeit werden soll, so muß der Weltkrieg friedlich-schiedlich beendet werden, durch einen Friedensschluß, der niemanden vergewaltigt, niemanden demütigt, der wirklich, wie es das Friedensangebot der Mittelmächte so klar gesagt hat und wie es besonders Graf Czernin seither so bestimmt umschrieben hat, ein Frieden ist, welcher Ehre, Dasein und Entwicklungsfreiheit allen Beteiligten verbürgt. Aber zu der Anerkennung der Ehre gehört vor allem, daß Annexionen niemandem zugemutet

für Wien.
Mittagsblatt 8 Heller.
 Abonnementsbedingungen:
 Wien: Mit Zustellung ins Haus:
 Wöchentlich 70 h.
 monatlich K 3.—, vierteljährlich K 9.—
 Zum Abholen in den Filialen, in allen
 Lokalitäten und Vertriebsstellen:
 Monatlich K 3.—
 Bezugsort: Budapest
 Monatlich K 3.40, vierteljährlich K 10.20
 bei freier Zustellung durch die Post.
 Deutschland: Vierteljährlich K 14.40.
 Für alle anderen dem Weltkongress
 angehör. Länder: Vierteljährlich K 18.—
 Abonnements werden angenommen
 in der Administration, V. Rechte
 Wienstraße 27, und in den Filialen:
 Schulerstraße 18, Telefon 9191
 I. Baumgartengasse 30, Tel. 40228
 X. Bismarckplatz 5, Telefon 88244
 XIV. Ringgasse 6, Tel. 88128
 XVI. Hauptgasse 84, Telefon 84148
 XVII. Radetzgasse 29, Telefon 17178
 XXI. Angererstraße 14.
 Für die an fremde Ausländer oder
 Vertriebsstellen bezahlten Beiträge leisten
 wir keine Garantie.
 Offene Bestellungen sind vorzuziehen.